

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

143 (1.12.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-425449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-425449)

Die „Nachrichten“
erscheinen jeden Dienstag, Donner-
stag und Samstag und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige
Corpuszeile od. deren Raum 10 S.
für anwärts 15 S.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren: Böttner und Winter in
Oldenburg, C. Schlotte in Bremen,
Daalenstein und Vogler in Bremen
und Hamburg, J. Nothbar in
Hamburg, Rub. Woffe in Berlin,
Th. Dietrich und Comp. in Cassel,
G. L. Daube und Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inscriptions-Comptours

Inseraten-Humbug.

Es ist noch gar nicht lange her, als die deutschen Zeitungen, große, mittlere und kleine, Inserate zugesandt erhielten, in welchem eine Firma Wyjpracht und Co. in Rotterdam ihre Colonialwaaren zu unerhört billigen Preisen empfahl; — wohin man jetzt hört: Privatleute, Händler und Zeitungen wurden betrogen und wenn man die Klagen der französischen und belgischen Blätter über den gleichen Schwindel liest, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, welche eine enorme Summe die vom Erdboden verschwundene Firma Wyjpracht und Co. erschwindelt haben muß. Schlan genug war dieser unerhörte Humbug angefangen: Eine eigene Annoucen-Expedition unter der Firma „Steinmann und Co.“ wurde „gegründet“, die zunächst mit den Zeitungs-Expeditionen wegen größerer Aufträge verhandelte, Rabatt und Credit verlangte und dann als ersten Auftrag die Annoucen von „Wyjpracht und Co.“ einsandte, die auch von den meisten Zeitungen im guten Glauben aufgenommen wurde. Natürlich konnten Bestellungen „nur gegen Baareinsendung des Betrages“ ausgeführt werden, aber der empfohlene Coffee und Thee hatte auch einen so unglaublich billigen Preis, der durch das Inserat nur dadurch erklärt werden konnte, daß die inserierende Firma eigene Plantagen in Westindien, Kaffee u. dergl. Nun, waffenhaft wanderte deutsches, französisches und belgisches Geld nach Rotterdam, aber... es kam keine Waare dafür, Mahdbrische fruchtlos nichts... und nachdem der Schwindel eine Zeitlang fortgegangen, verschwand sowohl die Annoucen-Expedition Steinmann und Co., wie auch die Handelsfirma Wyjpracht und Co. plötzlich vom Erdboden. Die Inhaber sind mit dem schönen Gelde aus und davon; der Reid und die Bewunderung aller Gauer des Erdbodens folgten ihnen in ihre Verborgtheit und vergeblich scheinen sich die vielen Scrupulen mit dem Arm der Staatspolizei zu bewaffnen.

Ein jeder großartiger Schwindel glückt nur einmal, eine Wiederholung würde sich nicht lohnen und wäre überdies für die Ausübenden gefährlich. Aber wenn nur mit den Unthun, welche diese Humbugfirma mit sich nahm, wenigstens eine Lehre für alle Geschädigten und für das gesamte harmlose Käuferpublikum eingetauscht werden könnte: sich nicht durch blendende Versprechungen ausländischer Speculanten täuschen zu lassen und das Geld daheim zu lassen, wo man wenigstens nicht die Rage im Sack zu kaufen braucht; schrittman genug, daß auch es im Inlande genug unredliche Speculanten und Händler giebt, aber diese sind dann doch wenigstens, wenn sie es gar zu arg treiben, der Polizei faßbar, während der Arm der Gerechtigkeit immer

auf staatsrechtliche Hindernisse stößt, sobald er über die Reichsgrenze hinauswagt.

Für ein Geschäft, das auf einen großen Absatz angewiesen ist, giebt es kaum ein praktischeres Mittel, seine Waaren zu empfehlen und bekannt zu machen, als die Zeitungsannoncen. Es wäre mithin durchaus falsch, alles das, was von auswärts durch Inserate angeboten wird, einfach als verdächtig zurückzuweisen. Aber Vorsicht ist immer am Plage, worauf wir mit Rücksicht auf die bevorstehenden Weihnachtskäufe hiermit hingewiesen haben wollen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag verhandelte am Montag über die Vorlage, betr. den Zollanschluss des Reiches für den Zollanschluss Hamburgs. Die Ausstellungen der gegenwärtigen Redner richteten sich dabei nicht sowohl gegen den Zollanschluss selbst, als vielmehr gegen sehr erhebliche Nebenpunkte, so vor allem gegen die Höhe der Summe, die das Reich beisteuern soll (40 Mill.). Abg. Hänel zweifelt vom staatsrechtlichen Standpunkt die Zulassung der Regierung an, ohne Zustimmung des Reichstages die Zollgrenze zu verrücken, welchem Zornes der Abg. v. Münnigberg entgegentrat und dabei für den vorliegenden Fall gerade auf die Reichsverfassung hinwies, welche durch den Einbezug Hamburgs erfüllt werde. Abg. Meier beantwortet die Vorlage aus nationalem Interesse. Fürst Bismarck benutzte die Veranlassung zu einer allgemeinen politischen Rede und führte aus, daß er nicht auf den Dank der Nation rechnen, wie danach gestrebt habe und ihn auch nicht zu verdienen glaube, da er nichts weiter als seine Pflicht thue. Dank verdienne nur der Kaiser und das Heer, welche die politische Einheit Deutschlands geschaffen haben. Dennoch werde er sich nicht entmuthigen lassen; die Regierung sei ein stärkeres Band für den deutschen Einheitsgedanken, als die zerklüfteten Parteien. — Der Abg. Laake erwiderte diese Auslassungen in scharfer Weise und warf dem Kaiser vor, daß dieser gerade an der Zerstückelung der Parteien die Schuld trage und die jetzige Zerstückelung geschaffen habe. Fürst Bismarck nahm nochmals das Wort und sagte, nicht er habe sich von den Liberalen, sondern diese hätten sich von ihm abgemandt und ihn dadurch zur Auffindung neuer Bundesgenossen genöthigt. Auch sollten die Liberalen zur Dämpfung ihres Siegesbewußtseins sich erinnern, daß sie keineswegs in der Bevölkerung an Boden gewonnen, sondern gegen 1878 54,000 Stimmen eingebüßt hätten. Abg. von Malzahn-Gültz sprach diesen Gedanken weiter aus; das deutsche Volk wolle keine Parliamentsherrschaft. Abg. Windthorst verpöbelte die „große liberale Partei“ und

verglich sie mit der „großen Armee“ Napoleons, die erstoren sei; er wünschte den Liberalen das gleiche Schicksal. Abg. Richter wies jede Gemeinschaft zwischen den Liberalen und Ultramontanen zurück und wendete sich gegen die Auslassungen des Reichstanzlers, dessen Zahlengruppirungen betreffs der Wahl-Rechnungskästchen seien. Die Debatte schloß mit einer Reihe persönlicher Bemerkungen. Darauf wurde die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Für die Dienstagssitzung stand die zweite Lesung des Etats zur Tagesordnung.

Kundschau.

* Berlin, 28. Nov. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Besuch des Kronprinzen und Prinzen Heinrich, nahm mehrere Vorträge entgegen und ertheilte einige Audienzen. Nachmittags unternahm der Kaiser eine kurze Spazierfahrt. Gestern Nachmittag erstattete Fürst Bismarck beim Kaiser Vortrag. — Bei der Reichstagswahl im hiesigen dritten Wahlkreise wurde Mantel mit 11,498 Stimmen gewählt, Wagner erhielt 4198, Auer 3687 Stimmen. Im hiesigen fünften Wahlkreise wurde Günther (Fortschritt) mit 9341 Stimmen gewählt, während Ermer 3932 und Weber 1709 Stimmen erhielten.

* Das Reichstagspräsidium ist am Sonntag in Vertretung des Kaisers vom Kronprinzen empfangen worden.

* Der „Post“ zufolge soll der ehemalige Vicar von Ostrow, Prinz Radziwill, die meisten Aussichten auf den fürstbischöflichen Stuhl von Breslau haben. Nach einer anderen Meldung wäre Prinz Radziwill zum preussischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle bestimmt.

* Beim Reichstage sind Proteste gegen die folgenden Wahlen eingegangen: 1. Berliner Wahlkreis (Löwe, Fortschritt); 2. Berliner Wahlkreis (Birkow, Fortschritt); 4. Berliner Wahlkreis (Träger, Fortschritt); Angerburg-Löwen (Staudy, conservativ); Odenrücken (Prinz zu Schönau-Carolath, freiconservativ); Glauchau-Meerane (Leuchner, nationalliberal); Samter-Birnbaum (Graf Kwidetz, Pole); Gornikau (v. Colmar, conservativ); Liebenwerda-Torgau (Clauswitz, freiconservativ); Nürnberg (Grillenberger, Socialdemokrat); Bausen (Reich, conservativ); Weidenburg-Stralitz (Fogge, nationalliberal) und 1. Münchener Wahlkreis (Ruppert, ultraroman).

* Der Feldzug gegen die Berichte der freihändlerischen Handelskammern, den die „N. A. Z.“ vor einigen Tagen in Aussicht stellte, ist bereits eröffnet. Der „Reichsanzeiger“ bringt einen Erlaß des Handelsministers Fürsten Bismarck an die Handelskammer in Grünberg

Unter fremden Leuten.

Eine Vorgeschichte von Heinrich Waldmann.
Das Dorf Hoheneichen stand in Flammen, die sich mit so furchtbarer Schnelligkeit von einem Ende zum andern fortgewälzt hatten, daß sie der ziemlich unwohlkommenen Köchenschwestern spotteten. Von der Habe der ohnehin nicht reichen Bewohnerinnen konnte wenig gerettet werden, da das Feuer sie im tiefsten Schlafe überfallen hatte. Jeder mußte froh sein, wenn es ihm gelang, sein und der Seinigen Leben in Sicherheit zu bringen.

Kofete der ungeheure Brand gleich kein Menschenleben, so waren doch Zimmer und Verwirrung unbeschreiblich; die Meisten hatten ihren ganzen Besitz verloren; hier rief ein Kind nach seiner Mutter, dort eine Mutter nach ihrem Kinde; herzerweichend wechselte das verzweiflungsvolle Geschrei der Weiber mit dem Sämen der Männer, die sich vergebens abmühten, den Flammen Einhalt zu thun.

Die Nacht war endlich gewichen und die eben aufgehende Sonne bestrahlte die rauchenden Trümmer des unglücklichen Dorfes. Alles fand sich jetzt beim Tageslicht zusammen, und wie auch Jeder seinen Verlust an Hab und Gut schmerzlich beklagte, so pries er dennoch Gott, daß ihm wenigstens seine Lieben erhalten waren.

Während die Abgebrannten sich rings umher gelagert

hatten, erschöpft von den Schrecken und Anstrengungen der Nacht, kaum fähig, über ihr Unglück oder über das, was nun zunächst geschehen müsse, nachzudenken, stand ein etwa eifzigjähriges Mädchen, fern von jenen Gruppen, allein, mit gefalteten Händen und thränenden Augen auf die schwarzen Trümmer blickend. Keiner sah nach der Verlassenen, keine Stimme rief nach ihr: sie hatte hier Niemand, dem sie angehörte, der sie nur gekannt hätte.

Vor drei Tagen war sie mit der Mutter in dem Dorfe angekommen aus weiter Ferne; die arme Frau war krank, sie konnte nicht weiter und blieb im Krüge liegen. Schnelle Hilfe fehlte, am zweiten Tage starb sie und am dritten Tage verzehrten die Flammen ihren Leichnam. Wohl ihr, daß sie schon hinüber war, als der Brand ausbrach, sie hätte sonst gewiß ein entsetzliches Ende genommen, denn das schwache Kind hätte sie ja nicht retten können.

Da stand das arme kleine Wesen nun verwaist, verlassen. Laut klagen und weinen konnte die Bedauernswerthe nicht mehr, ihre Thränen hatten sich erschöpft bei der Leiche der Mutter und der jämmerliche Schreck beim Ausbruch des Feuers hatte sie gelähmt. Sie wäre ohne Zweifel mit der Leiche ihrer Mutter zugleich verbrannt, wenn nicht ein mitleidiger Knecht des Wirthes sie gewaltsam von der Wähe gerissen hätte, auf der ihr legtes, die sterblichen Reste ihrer theuren Mutter ruhten.

So groß das Elend der Dorfbewohner auch sein mochte, ein jeder fühlte die Worte unseres großen Dichters:

Ein süßer Trost ist ihm geblieben —
Er zählt die Häupter seiner Lieben
Und sieht — ihm fehlt kein theures Haupt!
Dieses tröstende Gefühl lenkte allgemach die Theilnahme der Uebrigen auf das Mädchen, dessen gramtiefste Züge nur noch vom Himmel Trost zu erwarten schienen.

Gegen Mittag kam von den umliegenden Ortshäusern Hilfe, wenigstens für den Augenblick; es wurden Lebensmittel und Kleidungsstücke herangebracht, um der ersten dringendsten Noth abzuhefeln. Mehrere Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft waren selbst herbeigeeilt, um mit Rath und That zu helfen. Unter ihnen befand sich auch der Erbe der einige Meilen entfernten Herrschaft Buchheim, Adalbert von Glöning, der ebenfalls einen mit nothwendigen Lebensbedürfnissen ausgestatteten Wagen herbeigeleitet hatte. Er war noch ein sehr junger Mann, zeichnete sich aber durch den Eifer und die Umsicht, mit der er bei der Vertheilung thätig war, besonders aus.

Wilhelmine, die arme Waise, stand noch an derselben Stelle; sie hatte die Hände noch immer gefaltet und den Blick auf die Stätte gerichtet, wo der Krug gekend. Adalbert war der Erste, der sie anredete. Ihm fiel es

(Schlesien) zum Abdruck, der den Versuch macht, den Bericht in einer Reihe von Punkten als irrthümlich zu erweisen. In der Hauptsache stützt derselbe sich auf einen fälschlich von der „N. N. Z.“ wiedergegebenen Artikel der Zeitschrift „Das deutliche Volksgewerbe.“ An einer Stelle wird dem Handelskammerbericht über das Jahr 1880 sogar der Vorwurf gemacht, daß die Zunahme der Arbeiter einer Fabrik, welche im Jahre 1881 stattgefunden hat, nicht berücksichtigt sei! Der Ertrag schließt mit der Aufforderung an die Handelskammer, ihre gesetzliche Pflicht mit größerer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen.“ Von einer verantwortlichen Vernehmung des Verfassers des Berichtes ist in dem Erlasse wenigstens nicht die Rede. Die Handelskammer für Grünberg wird wohl nicht verschelen, die gegen ihre Richterstattung erhobenen Klagen in geeigneter Weise zurückzuweisen. Das maßgebende Forum, dem die Beurtheilung des Verhaltens der Handelskammer obliegt, bilden die Handels- und Gewerbetreibenden des Bezirks, welche die Mitglieder der Handelskammer gewählt haben.

* Im Jahre 1882 wird wie im Jahre 1874 die Venus vor der Sonneichsche vorbeigehen, später aber nicht, weder in diesem Jahrhundert noch in dem nächstfolgenden. Die gebildeten Nationen bereiten daher astronomische Beobachtungen vor. Auch das deutsche Reich wird nicht ganz zurückbleiben, doch sind in dem Reichshaushalt nur 195 000 *M.* dafür ausgeworfen statt 610 000 *M.* im Jahre 1874; denn es werden diesmal nur zwei Expeditionen ausgesandt, die eine an die Mündung des La Plata und die andere nach der Magellanstraße oder den Falklands-Inseln.

* Wie verlautet, wird Graf Wolke auf seinen Wunsch in seiner Stellung als Generalsstabschef eines Abtates bekommen, der ihn in seinen Funktionen, namentlich in den Details des Dienstes, entlasten soll. Es waren in dieser Beziehung bereits bis jetzt Vorsehrungen getroffen, die jedoch nunmehr eine definitivere Gestalt gewinnen sollen. Während bis jetzt vorzugsweise Generalleutnant Graf Wartensteins genannt worden war, meldet man nunmehr, daß der General à la suite und derzeitige Chef des Generalstabes des 10. Armeecorps, Graf v. Waldertie zu dieser Function berufen werden soll. Graf Waldertie war im Laufe der vergangenen Woche für einige Tage hier anwesend und sind bei dieser Gelegenheit die letzten Einzelheiten des neuen Arrangements erledigt worden. Bestätigung wird abgewartet sein.

* Zufolge Telegramms aus Peking ist der deutsche Dampfer „Quinta“ aus Peking bei der Insel Hainan gestrandet und geplündert worden. Das kaiserliche Kanonenboot „Wolf“ ward sofort dahin abgesandt, und in Folge der vor dem kaiserlichen Gesandten bei der chinesischen Regierung gethanen Schritte hat dieselbe strenge Untersuchung und Erledigung zugesagt.

* 29. Nov. Der Reichstag begann die zweite Lesung des Etats. Beim Reichstagsetat sicherte Fürst Bismarck Richter gegenüber die Vorlegung des gesammten Wahlmaterials und präcisirte seine Stellung zu den Secessionisten und der Fortschrittspartei. Die Fortschrittspartei sei eigentlich eine Partei des Hemmschuhs. Er glaube, daß seine Politik den Volkswünschen mehr entspreche. Er sei dazu gelangt, als er Handel und Wandel darniederliegen sah und halte daran um so mehr fest, je mehr die Leitung der liberalen Partei nach links gleite. Faenel gegenüber erklärte Fürst Bismarck, die persönliche Theilnahme des Kaisers an der Regierung sei so reger, daß derselbe sich nicht werde von Richter verbieten lassen, zu seinem Volke zu reden. Diese kaiserliche monarchische

Politik vertritt er (der Kanzler) voll und ganz. Im weiteren Laufe der Debatte beantragte Meyer (Stuttgart) Gewährung von Däten an die Reichstagsabgeordneten. Fortsetzung morgen.

* **H a m b u r g**, 29. Nov. Laut soeben eingehender Depesche von Plymouth ist der Dampfer „Lefving“, welcher Hamburg am 16. November verließ, Vizard mit gebrochenem Steueruder passiert. Von Plymouth ist dem „Lefving“ ein Dampfer entgegengefahren, so daß der „Lefving“ im Laufe des heutigen Tages in Plymouth zu erwarten ist. Von Plymouth wird windstilles Wetter gemeldet. — Nach einem späteren Telegramm ist der „Lefving“ in Plymouth angekommen.

* **R ö m**, 29. Nov. Der „Römischen Zeitung“ wird aus Wien gemeldet, wo zuweiläufiger Seite werde berichtet, daß die Nachrichten, welche seitens einiger Blätter über Schritte der Curie bei einzelnen Regierungen wegen Verlegung des Sitzes des Papstes etwa nach Malta, Salzburg oder Sulda verbreitet wurden, durchaus falsch und lediglich auf Schritte der Curie zurückzuführen seien, welche diese Gerüchte selbst ausgesprengt habe, um auf Italien einen Druck auszuüben. Nirgendwo sei etwas Officielles geschehen und es werde auch nichts geschehen, da die große Mehrheit der Mitglieder des Cardinalscollegiums entschieden gegen eine Verlegung des päpstlichen Sitzes sei und außerdem die kühle Aufnahme einer derartigen Anfrage des Papstes bei allen Mächten nahezu gewiß erscheine.

* **D e s t e r r e i c h**. In Dalmatien ist es zu einem förmlichen Aufruhr gekommen, so sehr auch die kaiserliche Regierung die Thatsache abzuschnüren versucht. Die Aufständischen finden in den unzugänglichen Gebirgen eine gute Zuflucht und unternehmen von dort aus Streifzüge, bei denen es schon in voriger Woche zum Vlutergeießen gekommen ist. In einem Scharwmügel sollen 30 Aufständische und 7 Soldaten gefallen sein. Die Ungunst der Jahreszeit macht ein erfolgreiches Vorgehen des Militärs äußerst schwierig.

* **R u m ä n i e n**. König Carol hat am Sonntag die Kammer mit einer Thronrede eröffnet, in welcher er die guten Beziehungen Rumäniens zum Auslande betont und besonders die Stellung der Regierung zur sogenannten Donaufrage auseinandersetzt. Damit nämlich die so überaus wichtige Schiffsahrt auf der unteren Donau nicht etwa einmal durch politische Interessen gestört werde, haben die Donauuferstaaten Oesterreich, Ungarn, Serbien, Bulgarien und Rumänien gewisse Reglements aufgestellt, deren Ueberwachung Oesterreich-Ungar für sich in Anspruch nimmt, während Rumänien, das an der Donaumündung liegt, diese Ueberwachung für sein natürliches Recht erklärt.

* **F r a n z e i c h**. Der ehemalige Präfect Tirman ist zum Civilgouverneur in Algier ernannt worden, während General Cassier militärischer Oberbefehlshaber in Nordafrika bleibt. Welche Verdienste Herr Tirman hat, die ihn zu dem beifolobten Posten in der französischen Republik befähigen, ist nicht bekannt.

* Zum Volskaster am Berliner Hofe ist der Baron von Courcel ernannt worden. General Chanzy hat sich bestimmen lassen, Volskaster in Petersburg zu bleiben.

* **E n g l a n d**. Während das irische Landgesetz den unzufriedenen Pächtern nicht genug ist, wie die wieder zahlreich gemeldeten Auarverbrechen beweisen, ist es den Landbesitzern zu viel und so hat denn Minister Horington schon in einer öffentlichen Rede erklärt, es werde sich als notwendig herausstellen, den Grundbesitzern von Staatswegen Entschädigung zu gewähren.

* In **D r a d s o r t** hat eine große Frauenversamm-

lung stattgefunden, welche eine Denkschrift an Gladstone zu richten beabsichtigte, worin um politisches Stimmrecht für selbstständige und steuerpflichtige Frauen gebeten wird.

* **L o n d o n**, 28. Nov. Gestern fand ein heftiger Sturm in ganz Großbritannien statt, welcher großen Schaden in den Küstenstädten und viele Schiffbrüche verursacht hat.

Landtag des Großherzogthums.

7. ordentliche Sitzung, 29. November, Bern, 10 Uhr.
1. Das Präsidium wurde auf Antrag des Abg. Tangen für den Rest der Session durch Acclamation wieder gewählt.

2. Die Petition des Lehrers Druns zu Augustendorf um Gewährung einer persönlichen Zulage von jährlich 300 *M.* wurde der Staatsregierung zur Berücksichtigung empfohlen. Der Reg.-Commissar Flor bemerkte, daß im Voransatze keine Position vorhanden sei, aus welcher die Mittel entnommen werden könnten und daß die Schulsacht nicht in der Lage sei, mehr zu thun, als sie jetzt schon zu leisten verpflichtet sei. Der Berichterstatter Abg. Wallroth und der Abg. Borgmann empfahlen die Berücksichtigung.

3. Die Petition von Grundbesitzern zu Neuenwege bei Barel wegen Schiffbarmachung der Wopel auf der Strecke von Herrenmoors-Brücke bis zur Ausmündung der Sade empfahl der Landtag der Staatsregierung zur Prüfung.

4. Ueber die Petition des früheren Grenzaufsehers Paß zu Hornumersiel um Wiederanstellung als Grenzaufseher u. s. w., ferner des Brückstücker Ellinghausen in Döhlen, wegen Concession zum Wirthschaftsbetriebe, sowie der Apotheker des Fürstenthums Lübeck um Aufhebung der Verbindlichkeit, bei Vierung an Communen, Armenanstalten und Krankenhäusern einen Rabatt von 25 Procent zu gewähren, ging der Landtag zur Tagesordnung über.

5. Belegliche über die Petition der Gemeinderäthe der Gemeinden Neunde, Bant, Hoppens, Fedderswörden und Accum wegen Errichtung eines Amtsgerichts für diese Gemeinden mit dem Sitze desselben in Neunde. Der Abg. Men ersuchte bei dieser Gelegenheit die Staatsregierung, dahin zu wirken, daß ein Wohnzug von Fover nach Sande im Anschluß an den Nachmittagszug von dort nach Wilhelmshooven fahrenden Zug einlegt werde und bemerkte der Abg. Mettcker, daß dieser Zug wenigstens an zwei Tagen der Woche, am Mittwoch und Sonnabend fahren möge, an welchen Tagen der Andrang zum Amtsgerichte besonders stark sei.

6. Einige bereits in erster Lesung angenommene Gesetzentwürfe blieben in zweiter Lesung unbeanstandet. Auch wurde der Entwurf eines Gesetzes für das Fürstenthum Lübeck, betr. Aenderung der Gebührensätze für bürgerliche Rechtsfachen und Strofsachen, unverändert angenommen. Danach beträgt fortan die Gebühr für die Protocollirung der Session einer Gildschuld zum Verträge von unter 1000 *M.* 1 *M.* und von 1000 *M.* und darüber 10 *S.* für jede volle 100 *M.* der beiziten Summe.

7. Der Landtag ertheilte der Staatsregierung die Ermächtigung, wenn nöthig, noch einen oder zwei Hypothekensbeamte anzustellen, zum Zwecke der rascheren Erledigung der Grundbuchangelegenheit.

8. Für das Fürstenthum Lübeck wurde ein Gesetzesentwurf angenommen, wonach die Lieferung der sog. Armensteuerung, soweit sie in Loos aus den Staatsmooren besteht, vom 1. November 1882 an aufhört und von diesem Zeitpunkte an der Zuschuß aus der

auf, das Kind vereinzelt, enisernnt von allen Uebrigen, stehen zu sehen.

„Hast Du keinen Hunger, Kleine?“ fragte er sie.

Das Kind sah ihn mit den großen, blauen Augen wehmüthig an und schüttelte den Kopf.

„Wessen bist Du denn? wo sind Deine Eltern?“ fragte er weiter.

Da entquollen den Augen des Mädchens die Thränen reichlicher, es sah zum Himmel auf und schluchzte:

„Ich habe keine Eltern mehr.“

„Und ist hier Niemand, den du angeht?“ fragte Adalbert wieder.

„Niemand!“ antwortete Wilhelmine leise. Adalbert nahm sie bei der Hand, ging mit ihr auf und ab und ließ sich erzählen, wie sie hierher gekommen.

„Meine Eltern,“ hob sie an, „wohnten in einer großen Stadt in Rußland; sie hatten dort ein großes, schönes Haus und viele vornehme Leute kamen, sie zu besuchen. Dies geschah fast alle Tage; Nachts aber kamen eine Menge Männer zu meinem Vater, er schloß sich mit ihnen in ein Zimmer ein, das nach dem Hofe hinaus neben dem Stubchen lag, wo ich schlief, und wenn ich manchmal gegen Morgen erwachte hörte ich sie noch immer sprechen.

„Das war lange so fortgegangen, bis eines Abends

— ich weiß ihn noch ganz genau, denn am andern Tage war mein Geburtsstag, und die Mutter hatte mir gesagt, ich würde dann sechs Jahre alt sein — als mein Vater wieder mit jenen Männern eingeschlossen war, ein heftiger Lärm im Hause entstand und ich die Thür zu dem Zimmer mit gewaltigen Schlägen aufstießen hörte. Ich sprang aus dem Bett, meine Wärterin wollte mich zurückhalten, aber ich entwand mich ihr und eilte zum Schlafzimmer hinaus. Da sah ich denn, wie mein Vater und die anderen Männer sich gegen eine Menge Soldaten wehrten, endlich aber überwältigt und, Viele von ihnen blutend hinweggeschleppt wurden.

„Meine Mutter lag ohnmächtig an der Erde, mich aber stießen die Soldaten zurück, als ich meinen Vater festhalten wollte, und gingen suchend mit ihm fort. Was hierauf weiter geschah, weiß ich nicht genau; die Mutter weinte viel, den Vater sah ich nicht wieder und nach einiger Zeit hörte ich, er sei auf einer weiten Reise, zu der man ihn gezwungen, gesondert.

„Meine Mutter wurde mit einem Male sehr arm, fremde Männer kamen und nahmen ihr fast Alles, was sie besaß. Das Wenige, was ihr noch blieb, packte sie nun zusammen, wir verließen die Stadt und gingen nach Preußen, wo meine Mutter eine Verwandte hatte. Hier blieben wir mehrere Jahre, ich lernte deutsch sprechen und wäre ganz zufrieden gewesen, hätte ich die arme

Mutter nur nicht immer so fränrig gesehen. Sie mußte sich wohl sehr grämen, denn sie war fortwährend kranklich und oft mußte sie wochenlang das Bett hüten; als sie nun gerade recht schwach war, starb die Tante, bei der wir so lange gewesen, und die Leute, welche nun das Haus derselben bezogen, wollten uns nicht länger leiden: wir mußten fort.

„Die Mutter suchte ihre wenigen Sachen zusammen, nahm mich bei der Hand und wir gingen von dannen; wohin sie wollte, weiß ich nicht, denn in der letzten Zeit sprach sie fast gar nicht mehr. Drei Wochen waren wir unterwegs, als wir hier ankamen, wo die Mutter so krank wurde, daß sie nach zwei Tagen starb.“

Das Mädchen hielt einige Augenblicke inne. „Da in dem verbrannten Hause liegt die arme, todte Mutter!“ sagte sie dann, auf die Trümmer des Kruges deutend, mit halb erstirter Stimme hinzu.

Mit uniger Theilnahme hatte Adalbert der Erzählung der Kleinen zugehört; sogleich stand der Entschluß bei ihm fest, sich ihrer anzunehmen. Es lag etwas in seinem Gesicht, in dem Tone, mit welchem er sprach, das ihm leicht liebgekommen ließ.

Zutrauensvoll schmiegte sich das Kind an ihn, und als er es liebevoll fragte: „Willst Du mit mir gehen?“ ich will für Dich sorgen,“ da erheiterte sich das trübe Gesicht bemerkbar, die Kleine hob das blaue Auge auf

Landeskasse an die Landarmenverbandskasse von jährlich 6000 M. auf 7050 M. erhöht wird. Der Abg. Westphal hob hervor, daß die bestehende bleibende Holzlieferung nur in dem alten Fürstenthume, nicht aber in dem edirten Landestheile erfolge. Derselbe beantragte deshalb eine Fassung des Besetzungswurfs, wonach in allen Theilen des Fürstenthums ein gleiches Quantum Holz überlassen oder eine entsprechende Vergütung an Geld an dessen Stelle gesetzt werde. Der Abg. Capell sprach sich gegen eine Geldvergütung aus, da überall das Holz in natura geliefert werden könne. Der Reg.-Commissar Muyenbacher bewertete, daß die Staatsregierung die Lieferung am liebsten ganz aufheben wolle, gegen Entschädigung an die Landarmenverbandskasse, daß es aber nicht thunlich sei, die Holzlieferung auf die neuen Landestheile anzudehnen. Der Berichterstatter, Abg. Nathan empfahl den Besetzungswurf und wurde dieser unter Ablehnung des Antrags Westphal angenommen.

9. Mit Rücksicht auf die zum Vorteil der Landeskasse des Fürstenthums Lübeck eintretende anderweite Regelung der Ausbringung von Kirchenlasten im Kirchspiel Gnißau wurde die Staatsregierung ermächtigt, von dem Canon, welcher auf den ehemaligen Vorwerk Hohenhorst gehörenden Grundstücken ruht, jährlich 300 M. (statt der nur vorgeschlagenen 250 M.) zu erlassen. Die bezügliche Petition der Grundbesitzer zu Hohenhorst wurde hiernach für erledigt erklärt. (D. 3.)

Vocales und Provinzielles.

† **Glaseth**, 30. Nov. Bei der gestrigen Neuwahl von Stadtratmitgliedern und Ersatzmännern war die Theilnehmung — im Vergleich zu früheren Jahren — eine sehr rege; es wurden 89 Stimmzettel abgegeben. Zu Stadtratmitgliedern sind gewählt die Herren: I. Classe: J. D. Norgelde mit 71 und D. D. Ahlers mit 47 Stimmen; II. Classe: W. Schiff mit 38 Stimmen und C. Paulsen mit 37 Stimmen (die Herren G. Veermann und E. Paulsen haben je 37 Stimmen erhalten, das Voce entschieden für Legteren) und C. tom Dieck mit 38 Stimmen auf 2 Böhre; III. Classe: H. Weinberg mit 73 und H. R. Schwarz mit 48 Stimmen. Zu Ersatzmännern sind gewählt die Herren: I. Classe: Z. Köhler mit 47 Stimmen; II. Classe: D. B. Siege mit 41 und A. Wapelin mit 35 Stimmen; III. Classe: D. W. Knoch mit 49 Stimmen. Außerdem haben noch folgende Herren als Stadtratmitglieder Stimmen erhalten: Capt. Grese 11, Lehrer Perus 11, Gerhard Wempe 1, St. Hülster 1, Nicol. Konstantin 38, D. Griepentel 21, D. W. Knoch 12, C. H. Hühne 11, E. Groninger 12, Th. Schiff 20, Joh. Kamien 21, Joh. Bargmann 3, P. Viet 3, J. G. Lubinus 2, J. C. H. Reimers 8, J. Lüben 2, J. Jürgen, W. Koppau und G. Winder je 1; als Ersatzmänner haben noch Stimmen erhalten: H. C. Deuten 25, Johann Bargmann 24, Joh. Wempe 34, C. Wersenhöfer 22, Joh. Lüben 3, Fr. Deuten 13, C. tom Dieck 13, D. R. Schwarz 17, G. Veermann 11, C. Winters 7, C. Paulsen 4, H. Weinberg, Joh. Kamien, T. Grese, D. Bortels, G. Lüben, J. C. H. Reimers, P. Viet und J. G. Lubinus je 1 Stimme. — Diese Stimmengliederung hat wohl darin ihren Grund, daß erst in letzter Stunde drei verschiedne Klizen in Vorschlag gebracht sind, während in einer öffentlichen Versammlung leicht eine Einigkeit hätte erzielt werden können.

† Der Dampfer „Oldenburg“, Capt. v. Reeken, ist am 29. Nov. nach langer stürmischer Reise vor der

Barre von Sports angekommen, fand dieselbe jedoch unpaffierbar.

† Der schon erwähnte „Gefellige Abend“ des hiesigen Turnerbundes findet am Sonntag, den 11. Dec. in Gemeiners Hotel statt. Der hiesige Quartettverein und der Brauer Club „Salam“ haben ihre Mitwirkung zugesagt.

† Der Grenzauflieger Kaiser vom Hundewachschiff ist zum 1. Dec. nach Großenfeld verlegt und der Grenzauflieger Dierckhaus von hier nach Delmenhorst.

† (Polizeigerichtssitzung vom 29. Nov.) Es kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1) gegen den Hausmann Claus Suhr zu Moordorf, wegen Verleumdung. Im April o. J. wurde dem Hausmann Heinar. Hage zu Moordorf ein Schafbock gestohlen und auf dessen Weide geschlachtet. Der Angeklagte hatte einem Dritten gesagt, daß der Arbeiter und Handelsmann Wilhelm Viel zu Buttedorf den Schafbock gestohlen habe; letzterer hatte gegen den Angeklagten Privatklage erhoben und kam die Sache heute zur Verhandlung. Urtheil: 30 M. Geldstrafe. 2) gegen die Arbeiter Rühemann und Poppen zu Vordenstet, wegen Einschlagens dreier Fensterscheiben und Beschädigung des Hauses des Walters Kruse das. Antrag und Urtheil: Freiprechung. 3) gegen die Ehefrau des Schmicos Ostendorf zu Doleper, wegen Diebstahls einer Ente. Antrag: 1 Woche Gefängniß. Urtheil: 3 Tage Gefängniß. 4) gegen den Landmann Gerhard von Kampen zu Wehrder, wegen Uebertretung des § 361 Biff. 11 des St.-G.-B. Antrag: 30 M. Geldstrafe. Urtheil 15 M. Geldstrafe. 5) gegen den Hansjoh. Christoph Prätel zu Deichstücken, wegen Verleumdung und Mißhandlung des Hausjoh. Johannes Prätel zu Deichstücken. (Privatklage.) Urtheil: 40 M. Geldstrafe, event. 8 Tage Gefängniß.

† Beim Seerote Brake wird am Sonnabend, den 3. December, Vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer des Amtsgerichts, Abth. I. zu Brake, die Hauptverhandlung über die am 15. Octbr. d. J. bei Tegel erfolgte Strandung des deutschen Brigg-Schiffs „Vesjel“, Schiffer Si m m e r i n g, aus Glaseth stattfinden.

* Wir brachten vor einiger Zeit eine Notiz, wonach ein Wirth in Begeesack ausgeprobt, daß seine eben mit Zwillingen Wutter gewordene Ehefrau heimlich ein Viertellos Hamburger Lotterie gespielt habe und darauf an einem Gewinn von 10 000 M. participire, er selbst habe eincohmte wollen, von dem Lotterie-Collecteur benachrichtigt sei, daß er auf die von ihm selbst gespielt Nummer einen viermal größeren Gewinn erzielt habe. Beide Gewinngeschichten erwiesen sich als Erfindungen, die in der Phantasie des Wirths und in dem Wunsch, seine Creditverhältnisse zu verbessern, ihren Ursprung hatten. Der erhoffte Erfolg blieb aus und in seiner verzerrten Lage griff der Mann, der angeblich so bedeutende Gewinne gemacht hatte, zum Revolver und entleerte sich selbst, Frau und Kinder in bedrängter Lage hinterlassend.

* (Nachrichten für Seefahrer.) Kennzeichnung eines Bracks im Fiskermannsgat der Ems. Nach einer Besatmmachung des Daurath's Schramme zu Emden vom 18. November d. J. ist der im Fiskermannsgat gesunkene Dampfbagger durch zwei Bracktonnen bezeichnet worden. In unmittelbarer Nähe desselben liegt ein einmässiges Fahrzeug, welches bei Nacht die gewöhnliche Ankerlaterne zeigt. — Lage eines Bracks in der Osiems. Nach einem Bericht des Führers des niederländischen Postschiffes „Ems Nr. 1“ liegt in der Mündung der Osiems ein gesunkenes Fahrzeug, von dem sich noch ein Mast ca. 2,5 Meter über Wasser befindet. Das

Brack liegt auf 14,4 Meter Wasser, in der Stellung: Neuer Postum-Leuchtturm in Süd. — Einziehung einer Bracktonne querab von Omuiden. Nord-Holland. Das in ca. 4 Seemeilen von der Küste bei Omuiden gesunkene Brack ist vertrieben und in Folge dessen die dazugehörige gewesene Bracktonne eingezogen worden. Verlegung der rothen Aufentonne vor dem Rotterdammer Canal. Huct von Holland. Süd-Holland. Die in dem Sturm am 14. October d. J. vertriebene rothe Aufentonne Nr. 1 (Herbert's-Aufentonne) des Rotterdammer Canals (Waterweg bei der Huct von Holland) ist wieder ausgelegt, jedoch ca. 400 Meter nach N.W. von ihrer früheren Position auf 10 Meter Niedrigwasser verlegt worden. — Ausübung zweier Molensfeuer zu Fokkstone. Südküste von England. Die Hafensbehörde von Fokkstone hat bekannt gemacht, daß am 1. October d. J. auf dem äußersten Ende der Berstängerung der Eisenbahnmoles daselbst zwei weiße feste Feuer, 1,8 Meter über einander, angezündet worden sind. Diese Feuer werden von Zeit zu Zeit, je nach dem Fortschreiten der Arbeiten nach See zu, stets auf das äußerste Ende der Mole verlegt werden. Gegenwärtig prüfen diese Feuer von dem rothen festen Feuer an der äußeren Hafeneinfahrt von Fokkstone Süd nach Süden ca. 31 Meter seawards von dem weißen festen Feuer, welches das äußere Ende der alten Mole kennzeichnet. (Nachr. für Seef.)

* Die Verhandlungen über den Zollanschluss Bremens werden also in nicht ferner Zeit zum Abschluß kommen. Der preussische Finanzminister Witte sagte darüber in der Reichstagsverhandlung am Montag Folgendes: „Es ist von mehreren Seiten hervorgehoben, daß es nothwendig gewesen wäre, gleichzeitig einen Vertrag auch für Bremen vorzulegen. Man hat wohl keine Idee von den Schwierigkeiten, die diese Verständigung mit Hamburg machte, sich über die Hauptprincipien zu verständigen und sie in eine präcise Form zu bringen, sonst würde man nicht verlangt haben, zu gleicher Zeit mit Hamburg und Bremen zu verhandeln. Die Verhandlungen mit Bremen sind eingeleitet, und ich glaube, daß auch die Verhältnisse mit Bremen bald geregelt sein werden, und zwar in derselben entgegenkommenden und wohlwollenden Weise, wie mit Hamburg.“

* **Berne.** Am Donnerstag letzter Woche waren hier die Herren Deichgraf Nienburg, Oberbaurath Wolff, Oberinspector Schmedts, Amtshauptmann Dugend, sowie die gewählte Commission, welche mit den Vorarbeiten zur Anlage resp. Anstellung einer Dampfmaschine zur Entwässerung des Steingrundes beauftragt war, versammelt. Herr Oberbaurath Wolff erstattete Bericht über den Fortgang der Vorarbeiten und ergab das Resultat, daß bei Vertheilung der Wassermöhlen die Anlage und Anstellung einer Dampfmaschine an Anlagelosten 230 000 M., die Betriebskosten a. Jahr 17 400 M., somit die Kosten per Hectar und Jahr 4 M. 63 h betragen würden. Bei Abschaffung der Mühlen würden die Anlagelosten 295 000 M., die Betriebskosten a. Jahr 40 200 M. und somit die Kosten per Hectar und Jahr mit 8 M. 59 h aufzubringen sein. Dazu würden im letzteren Falle die nicht unbedeutenden Kosten für Vertiefung der Olen und sonstigen Vertiefungen kommen. Das Anlagecapital soll im Fall eines Zustandekommens dieser neuen Entwässerungsanlage mit jährlich 2 pCt. amortisirt werden, so daß nach Verlauf von circa 40 Jahren die Anlagen frei wären. — Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr Amtshauptmann Dugend in nächster Zeit im hiesigen Landwirtschaftsverein über diese projectirte, sowie überhaupt über Entwässerungsanlagen des Steingrundes einen Vortrag zu halten.

mit einem Blicke, der das reinste Gefühl kindlicher Dankbarkeit aussprach, drückte ihren Kopf an seinen Arm und sagte leise:

„So hat der liebe Gott mich doch nicht verlassen!“

Nach einmal wandte sie den Blick nach dem schwarzen Steinhausen, unter welchem die Leiche der Mutter lag, mit gepreßter Stimme rief sie, die Hände dahin ausstreckend:

„Meine arme, arme Mutter!“

Walbert verstand sie wohl.

„Die Mutter soll begraben werden, man wird die Leiche ja finden, sobald aufgeräumt werden kann,“ sagte er tröstend zu ihr; dann führte er sie zu dem pöhligen leeren gewordenen Wagen, setzte sie hinauf und gebot dem Knechte, nach Hause zu fahren. Er selbst ritt voraus, um seine Mutter auf die Ankunft seines Schützlings vorzubereiten.

Ursprünglich waren die meisten Bauern des Dankes voll gegen den jungen Gutsherrn, der nicht nur Gaben aller Art gebracht hatte, sondern auch Worte des Trostes und der Aufmunterung und das Versprechen, daß von Seiten der Gutsherrschaft Alles geschehen solle, um den erlittenen Schaden wieder gut zu machen.

Als die Leute aber sahen, daß Walbert sich des Waisenkindes besonders anmahnte, da wurden Worte des Unmuths und des Neides über die jugendliche

„Vandstreicherin“ laut und der Krugwirth sagte zu Jedem, der es hören wollte, mit ganz geheimnißvoller Miene:

„Es thut nicht gut, gebt Acht — sie ist die Tochter eines polnischen Rebellen. Er hätte sie nicht mit sich nehmen sollen!“

Frau von Glöning war eine Dame von vortreflichem Herzen, nur ein wenig adelstolz und launenhaft; das Letztere mochte aber auch wohl in ihrer seit Jahren andauernden Kränklichkeit seinen Grund haben. Sämmtliche Arme der Umgegend priesen sie als ihren guten Engel, denn wo es zu helfen gab, da war sie stets bereit und vermöge ihrer reifen Erfahrungen wußte sie jedem Uebel so zu begegnen, daß es wo möglich für immer beseitigt wurde.

Alles war ihres Lobes voll, nur mit ihrer eigenen Dienerschaft verhielt es sich anders. Den Leuten schickte es an nichts, sie hatten, was sie bedurften, kannten keine Sorgen, sie hatten demnach keine Gelegenheiten, die schönen Seiten des Herzens ihrer Gebieterin an sich kennen zu lernen; sie sahen in ihr nur die mürrische, alte Frau, der selten etwas recht zu machen, die oft unzufrieden und dann in ihren Aeußerungen nicht eben allzu sanft war.

Wie die Welt sich einmal in Uebertreibung gefällte, so verschrienen die Hausleute die Herrin unter einander;

jeder, selbst der geringste Ausbruch über Laune wurde mit allen erdenklichen Vergrößerungen aus der Stube in die Küche, aus der Küche in den Stall getragen, die kranke Frau wurde geschwächt, und war sie, wie es nicht gar selten vorkam, recht liebenswürdig, so war man lieblos genug, sie mit ihrer guten Laune ebenso lächerlich darzustellen, wie man sie in der unangenehmen als einen Zankstiesel verschrie; man machte sich über sie lustig und höhnte sie an. Daum und wann wurden die gollstüchigen Spötter bei ihren Gesprächen überausicht, und dann war es natürlich auf lange mit der guten Zeit vorbei.

Bei solchen Umständen konnte die kränkliche Frau sich unter ihrer Umgebung nicht behaglich fühlen; Alles, was gethan wurde, geschah, weil es geheißen mußte, und so vermischte Frau von Glöning das dem Lebenden so wohlthuende Gefühl bei Anderen Aufmerksamkeit zu finden, daß sie nicht erst jede Kleinigkeit, die zu ihrer Erleichterung dienen konnte, fordern mußte.

Wäre nicht ihr Sohn gewesen, hätte sie nicht in der Liebe desselben Trost für ihre mannichfachen Leiden gefunden, sie würde haben verkommen müssen unter diesen herzlosen Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

